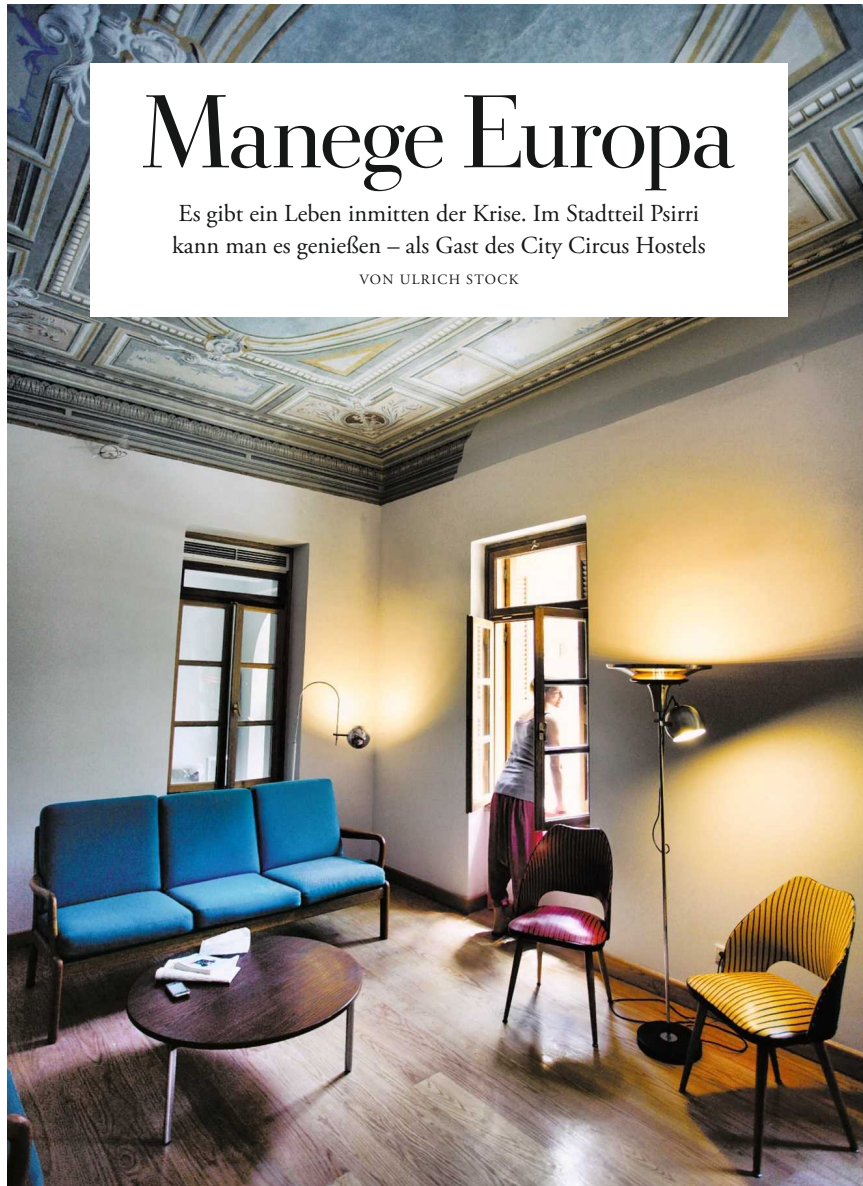


Manege Europa

Es gibt ein Leben inmitten der Krise. Im Stadtteil Psirri kann man es genießen – als Gast des City Circus Hostels

VON ULRICH STOCK



Kolorierte Decke, bunte Stühle: Ein Teil des City-Circus-Wohnzimmers im Erdgeschoss

Foto: Olga Timoun



Die Tzistarakis-Moschee am Monastiraki-Platz – und Kunst auf den Straßen von Psirri



Foto: Loulou d'Ale für DIE ZEIT; Ulrich Stock für DIE ZEIT (6)

Jeden Abend ein Glas Wein aufs Haus

Na, das kann ja lustig werden. Tage in einer glühend heißen Stadt ohne Parks, mit unendlichem Verkehr, mit schlechter Luft und schlechter Stimmung noch dazu, wegen der zu wenigen Euro und der zu vielen Flüchtlinge.

So ist in etwa das Bild, das man von Athen hat, bevor man da war: plus Antike natürlich, Athene, Zeus und Poseidon, das göttliche Ensemble, das nach wie vor zwei Millionen deutscher Touristen jedes Jahr herzieht.

Im zentralen Stadtteil Psirri, in dem das Hostel liegt, ist dann alles anders als erwartet. Enge Gassen, voll mit Tischen, ein Restaurant am anderen, das ganze Viertel ist draußen, trinkt draußen, lebt draußen. Alle gehen zu Fuß, man hört alle Sprachen. Grandioses Europa!

Gut, es schlängeln sich auch Autos und Motorräder durchs Gewühl, streifen beinahe die Hemdsärmel des im Schatten kurz verschauelnden Publikums. Stehen die Tische auf der Fahrbahn, oder führt die Fahrbahn durchs Café? Man weiß es manchmal nicht. Ist auch egal. Die Motoristen drängeln nicht, und sie huspen nicht. Sie verstärken nur jenes urbane Gewusel, in dem man sich so schön verlieren kann.

Und was die fehlenden Parks angeht: Von den Dachgärten, Balkonen und

Terrassen grüßt das Grün Athens aus tausend Kübeln. Es blüht und rankt. City Circus heißt das Hostel. Der englische Name ist Programm: Die Gäste kommen aus aller Welt, von Australien bis Südamerika, manche sogar aus Griechenland. Sie können wählen zwischen bezahlbaren Doppelzimmern und preiswerten Schlafsälen.

Das Hostel erstreckt sich über zwei zusammengelegte Häuser aus dem 19. Jahrhundert. Vor fünf Jahren standen sie noch leer und waren vom Einsturz bedroht, dann wurden sie behutsam in die Gegenwart geholt. Kolorierte Decken aus dem Jahr 1880 wölben sich über krass gestreifte Wände, handwerkliche Tradition trifft auf industrielle Moderne.

Kommoden aus den fünfziger Jahren, goldgerahmte Spiegel, rustikale Tische und herrlich abgenutzte Stühle aus Metall. Kein Zimmer gleicht dem anderen, das Mobiliar ist so bunt wie die Klientel.

Zunächst kamen nur Hipster zwischen 18 und 35; inzwischen sind es auch 50- und sogar 70-Jährige. Die Jungen mögen die Schlafsäle mit den Etagenbetten, weil sie sauber und billig sind; die Älteren, weil sie Erinnerungen wachrufen an die eigene Jugendzeit, mit dem Rucksack quer durch Europa.

Der liebig gestaltete Aufenthaltsraum im Erdgeschoss ist mehr Wohnzimmer als Lobby. Hier sitzen alle zwischendurch mal herum, mit ihren Telefonen und Tablets beschäftigt, hörend, sehend, googelnd, whatsappend. Sollte

man raten, in welchem Land man ist, käme man kaum auf Griechenland: Virtuelle Internationalität strömt aus jeder Ritze des Hostels. Wenn das WLAN ausfällt, unterhält man sich oder spielt eine Partie Schach. Ein großes Brett steht bereit. Neben der Lobby liegt eine Küche mit riesigem Kühlschrank. Selber zu kochen, es wäre möglich, aber wozu, mit all dem Essen da draußen und dem hostel-eigenen Restaurant Zampano, in dem gegrillte Rote Bete und geräucherter Auberginen serviert werden.

Zur Abendstunde gibt es in der Lobby ein Glas Wein aufs Haus, eine weitere Erinnerung, in der Stadt auch deren Gästen zu begegnen. Man logiert unter einem Dach, aus einem Gespräch kann sich vieles ergeben. Etwa beim mitternächtlichen Abkühlen auf der Dachterrasse, den Blick in den Sternenhimmel gerichtet. Apfelsinenfarben strahlt die Akropolis von ihrem Hügel.

Das Hostel ist ein Traum, den sich zwei Mittvierziger erfüllen haben. Epaminondas Skorpideas und Dismosthenis Misentzis lernten sich in einem Fotokurs kennen. Die Freunde sind nicht vom Fach, sondern Ingenieure.

Nach 15 Jahren in den Diensten eines Telefonkonzerns ließ Skorpideas alles hinter sich und reiste monatelang durch Südamerika. Bei seiner Rückkehr beschloss er, nie wieder in einem Büro zu arbeiten. Hostels kannte er als Gast, und mit dem Blick des Gastes, sagt er, sehe er immer noch auf das eigene

Haus. Worauf kommt es denn an? »Auf guten Schlaf«, sagt er. »Das ist ja das Erste, was wir verkaufen. Als ich in Südamerika war, war manche Matratze nur so dick wie mein Smartphone.« Das soll vom City Circus keiner sagen.

Vor fünf Jahren warfen die Ingenieure ihre Ersparnisse zusammen und wagten den Sprung in die Selbstständigkeit. Freunde und Verwandte konnten es nicht fassen. Ein Unternehmen gründen, jetzt, mitten in der Krise? Seid ihr verrückt?

Für den Umbau, erinnern sie sich, hätten sie vier Monate gebraucht, für die Genehmigungen ein Jahr. Manchmal hätten sie nur noch 50 Euro auf dem Konto gehabt. Es sei eine Zitterpartie gewesen. Heute läuft der Laden, sie haben zwanzig Angestellte.

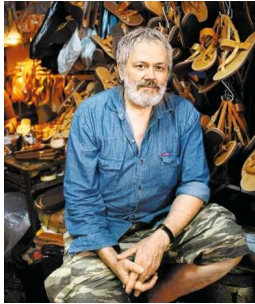
»Veränderungen tun gut«, sagt Misentzis, und Skorpideas stimmt ihm zu: »Obwohl es anstrengend ist als im Büro – man hat viel mehr Energie.« Die beiden Hosteliere sehen zufrieden aus. Sie verkörpern den Aufbruch in Athen. Weder jammern sie über die endlose Währungskrise noch über die nun erstmals ernsthaft erhobenen Steuern. Sie gestalten Griechenlands Zukunft, und ihre Gäste tragen gern dazu bei.

City Circus

Sarri 16, 10553 Athen,
Tel. 0030-21/30 2372 44,
citycircus.gr

DZ ab 55 € Mehrbettzimmer
ab 16 € pro Person

Unterwegs im Viertel



Der Sandalenmann

Auf die Frage nach seinem Alter muss er kurz nachdenken, dann sagt er 57. Es ist ja auch schon so viel Zeit vergangen! **Pantelis Melissinos** betreibt die 1920 gegründete Manufaktur seiner Familie in dritter Generation. Tagsüber fertigt er Sandalen, nachts malt er und schreibt philosophische Lyrik. Helfen ihm die Gedichte, Geschäfte zu machen? »Sie helfen mir, bei Verstand zu bleiben«, sagt er mit einem feinen Lächeln. Sein Vater ging ins Museum, um von Vasen das Schulwerk der alten Griechen abzumalen. Die Antike inspirierte seine Entwürfe. Dann kam John Lennon vorbei und machte den Laden weltberühmt. Gary Cooper, Sophia Loren, der Reeder Onassis deckten sich ein. Die Preise sind moderat geblieben, von 35 Euro an aufwärts das Paar. Kreditkarten nimmt Melissinos bis heute nicht. »Das Plastikgeld macht unser Leben zu Plastik«, sagt er. Von Kredit hält er eh nichts. »Wir sollten keine Schulden haben. Die Schulden sind an allem schuld.« Er bleibt auf dem Boden der Realität – wie seine Ware.



Agias Theklas 2, melissinos-art.com

Graffiti, Graffiti

Die Akropolis gib'ts in Psirri und dem benachbarten Kerameikos hundertfach auf Häuserwänden: als schabloniertes Graffiti aus der Döse von Cacao Rocks. Das Symbol prangt klein am Rande der üppigen Wandmalereien, welche die beiden Stadteile mit ihren Gewürzläden, Asiamode-Geschäften und urbanen Ruinen zu einer gesprühten Freiluftgalerie machen. Cacao Rocks ist ein Pseudonym, aber kein Phantom. In seinem Souterrain-Atelier malt der 31-Jährige an seinem Bilderzyklus für den Athener Zweig der kommenden Kasseler Documenta. Mit freiem Oberkörper präsentiert er seine Werke, umgeben von Freundinnen und einer Matratze; irgendwo müssen sie ja schlafen.

Sarri 12, cacao.rocks.blogspot.com



Cold Cappuccino



Das Getränk der Stunde in Psirri ist der Cold Cappuccino. Das ist, was es ist: kalter Kaffee. Frisch aufgebühter Espresso, kraas abgekühlt, kalter Milchschaum dazu, und so seltsam das Rezept anfangs zu sein scheint: Bei den ortsüblichen 28 Grad im Sommer gibt es kein überzeugenderes Stimulansgetränk. Vom abendlichen Raki aus unbeschrifteten Plastikflaschen mal abgesehen.



Plattenladen Imantas

Imantas, zu Deutsch »Riemenantrieb«, ist natürlich ein toller Name für einen Plattenladen, zumal wenn er feinstes griechisches Vinyl im Angebot hat, teilweise sogar aus eigener Fertigung, denn Imantas ist auch ein Label. Kopf und Ohr des Unternehmens ist Panagiotis Kotsidis, 43. Viele Jahre lang saß er im Stadtzentrum – bis zum Höhepunkt der Euro-Krise, als fünf Demonstrationen in der Woche sein Geschäft zum Stillstand brachten. So ist er nach Psirri gezogen, in jenen jungen Stadtteil, der seiner Meinung nach ein paar neue Impulse brauchen kann. »Hier dreht sich ja alles nur um Essen und Trinken«, frozelt er. Nun drehen sich seine Platten. Ihr Spektrum reicht vom politischen Lied und hellenischen HipHop bis hin zu experimentellem Noise. Die Griechen unter seinen Kunden wissen das düstere elektronische Grollen zu schätzen. Ob sie es bald auch wieder bezahlen können? Kotsidis hofft es.

Sarri 46, imantas.org



Monastiraki-Platz

Psirri, das sind viele kleine Gassen mit vielen kleinen Geschäften, vom alteingesessenen Laden bis zum eben eröffneten Hipster-Café, und überall sitzen abends die Leute draußen, weil es so schön warm ist und weil es überhaupt so schön ist. Wer in Psirri ist, ist am Ziel. Der muss nirgendwo mehr hin. Der lässt sich treiben inmitten der schönen Jugend Europas, der kommt an Happening-Stätten wie dem Flohmarkt vorbei und landet schließlich immer am Monastiraki-Platz. Da öffnet sich das Weggewirr in ein grandioses Panoramaplan zu Füßen der Akropolis. Einfach hinsetzen und zuschauen. Das Leben. Es kostet nicht mal was.

Foto: Loulou d'Aki für DIE ZEIT (3), cacao.rocks (Graffiti)

Psirri

